

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 31

Artikel: "Bäume sind unser Leben"
Autor: Zweifel, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frauen kämpfen gegen die Abholzung

Weltweit sind es die Frauen, die für das tägliche Überleben der Familien, für die Subsistenz verantwortlich sind. Frauen in Asien produzieren über 50 Prozent der Nahrungsmittel, in Afrika sogar 80 Prozent. In Indien gehen Frauen täglich zehn Kilometer zu Fuß, um Brennholz zu sammeln und Wasser zu schöpfen, und im Sudan brauchen sie fürs Feuerholzsammeln heute viermal soviel Zeit wie noch vor zehn Jahren.

Einige Bergbäuerinnen aus Indien erinnern sich: «Als wir jung waren, gingen wir morgens früh in den Wald, ohne vorher zu essen. Dort fanden wir genügend wilde Früchte, Beeren und klares Wasser. Wir brauchten nicht lange, um Futter für unsere Tiere und das nötige Brennholz zu sammeln. Dann ruhten wir uns im Schatten eines mächtigen Baumes aus und gingen nach Hause. Heute, seit die Bäume weg sind, ist alles anders geworden...»

In den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas hat das Umweltproblem eine andere Dimension als in Europa oder den USA – Wald ist Lebensraum. Für 200 Millionen Menschen spendet er Brenn- und

Futterholz, Wildfrüchte und Beeren, Nüsse, Futter für die Haustiere, Kräuter, Medizin und vieles mehr. Mit dem Wald schwindet ihre Lebensgrundlage.

«Bäume sind unser Leben»

Die Zerstörung der tropischen Regenwälder, die Verödung und Versteppung weiter Landstriche, Dürreperioden und Überschwemmungen, Vergiftung von Böden, Flüssen, Meeren und der Luft – all dies sind Konsequenzen der verschwenderischen und ausbeuterischen Technologien und des Expansionstriebes der Industrienationen, welche Frauen in der Dritten Welt besonders hart treffen. In Sorge um die Bewahrung der Umwelt zur Lebenssicherung sind die Frauen im Kampf gegen die Abholzung an vorderster Front.

Wenn Brennholz rar wird

Rund um den Touristenort Kodaikanal im Bergland von Tamil Nadu schien bei meiner letzten Indienreise der Wald noch intakt zu sein, grün und einladend. Doch viele der Waldstücke waren eingezäunt. Privatbesitz. Betreten untersagt.

Auf dem Weg in die grünen Hügel kamen uns Frauen entgegen. Aufrecht gehend balancierten sie riesige Bündel von Buschzweigen und Ästen auf dem Kopf. Sie kamen von weiter, waren müde und bestrebt, ihre 20 bis 30 Kilogramm schwere Bürde ins Dorf zu bringen. Nur einen Teil des Holzes würden sie selbst nutzen, den Grossteil gaben sie dem Zwischenhändler ab, der es in den Städten in der Ebene verkaufte.

Wo hatten sie das Brenn- und Futterholz her?

Die Berghänge weiter drausen waren kahl, als lägen sie über der Waldgrenze. Es war gründlich gerodet worden, mit Einwilligung der Regierung hatten private Firmen abgesahnt. Dazwischen dehnten sich Landstriche in luftigem hellem Grün, die typischen Monokulturen des Eukalyptus, die im Rahmen des Wiederaufforstungsprogrammes der Regierung angelegt worden waren. Forstbehörden und Bauern bevorzugten den Eukalyptusbau, der schnell wächst und pflegeleicht ist, vor allem aber, weil sein Holz von der Industrie sehr begehrt ist. Ökologisch gesehen sind die Kulturen ein Unsinn. Die Bäume entziehen für ihr schnelles Wachstum dem Boden sehr viel Wasser, welches dann den umliegenden Feldern fehlt. Auch hier war den holzsuchenden Frauen der Zugang verwehrt. Überdies ist Eukalyptus als Viehfutter und Brennmaterial ungeeignet.

Später begegneten wir einer Gruppe von Frauen mit kleinen Hacken in der Hand, die von einem Forstbeamten begleitet wurden. Der Beamte habe ihnen bereits Geld abgenommen oder würde später ein Drittel des Ertrags kassieren, meinte unser Begleiter. Illegal natürlich, aber für die Frauen die einzige Möglichkeit, Holz für ein warmes Essen zu gewinnen.

Gerne wird den holzsuchenden Frauen der schwarze Peter für die fortschreitende Zerstörung des Waldes zugeschoben. Doch die Frauen fällen mit ihren Hacken keine grünen Bäume, sie sammeln ein, was ihnen der Wald bietet. «Bäume sind unser Leben», sagen sie.

Im Gegensatz zu den Unternehmern indischer und ausländischer Couleur. Die kommerzielle Abholzung brachte ganze Waldstriche zum Verschwinden und die für die Landwirtschaft genutzte Fläche dehnt sich auf Kosten des Waldes aus. In ländlichen Haushalten stellt Feuerholz 70 Prozent der zum Kochen nötigen Energie bereit, in Städten etwa 50 Prozent. Mit der Zerstörung der Wälder wird das Brennholz rar und die Arbeit der Frauen zur Zubereitung der täglichen warmen Mahlzeit nimmt zu, zusätzlich zum üblich vollen Arbeitspensum.

Trotz vermehrter staatlicher Anstrengungen zum Erhalt der indischen Wälder geht der Raubbau unvermindert weiter. Korruption ist an der Tagesordnung. Auch besonders geschützte Waldflächen fallen den Motorsägen zum Opfer, die unterbezahlten Forstbeamten können den saftigen Schmiergeldern nicht widerstehen. Die

Bevölkerung hat nicht blass gegen die Regierung und die Industrie um die Nutzung des Waldes zu kämpfen, sondern auch gegen die Einflüsse des Weltmarktes. Der Export von Teak, Rosen- und Sandalholz verschafft dem Staat dringend benötigte Deviseneinkünfte. Und wir Konsumentinnen möchten uns an den exotischen Düften der Kosmetika erfreuen.

Lasst die Bäume leben!

«Der Wald ist die Heimstätte unserer Mütter, mit all unserer Kraft werden wir ihn schützen!» Mit diesem Lied führte Gaura Devi im März 1974 eine Gruppe von vierzig Frauen aus dem kleinen Dorf Reni am Fusse des Himalayas zum Wald beim Fluss. Die Frauen umarmten die Bäume (chipko), um sie mit dem eigenen Körper vor den anrückenden Holzfällern zu schützen. Die alten Eschen sollten im Auftrag einer indischen Sportfirma und mit Einwilligung der Regierung gefällt werden, um zu Krickett-Schlägern zu werden. Hilflos gegenüber dem unerwarteten und unerschrockenen Widerstand der Frauen mussten die Holzfäller unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Die Nachricht vom Erfolg der Frauen warf Wellen auf. Die Chipko-Andolan, die Umarmbewegung war geboren worden im Kampf gegen die Fort- bzw. Abholzpolitik der Regierung. Sie beruht auf der ghandianischen Tradition des gewaltfreien Widerstands, aber auch auf der mutigen Aktion von Frauen im 19. Jahrhundert. Die Bewegung wird weitgehend von Frauen getragen. Als Verantwortliche für den täglichen Unterhalt der Familie, zuständig fürs Sammeln

von Brenn- und Futterholz, hatten sie die Folgen der Erosion bereits sehr unmittelbar erfahren. Das Tal war von schweren Überschwemmungskatastrophen heimgesucht worden, Folge der gigantischen Rodungen der letzten Jahre in den HIMALAYA-WÄLDERN. Sie sind denn auch bereit, den Wald als die Grundlage des Überlebens der Familie und der Gemeinschaft zu schützen.

Die Umweltzerstörer fanden immer wieder Verbündete bei den Männern aus den Dörfern. Im Dorf Dungari-Paitoli brach der Konflikt zwischen den Männern und Frauen offen aus, als die Regierung ihren Plan darlegte, den Eichenwald abzuholzen, um Platz für eine Kartoffelfarm mit entsprechender Infrastruktur wie Straßen und Stromversorgung zu schaffen. Die Männer witterten neue Einnahmequellen und stimmten den Plänen zu. Die Frauen hingegen schützten erneut den Wald, trotz harter Repressionen.

Einäugige Planung

Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Perspektiven von Frauen und Männern traten auch beim Wiederaufforstungsprojekt zutage. In den betreffenden Dörfern wollten die Männer Obstbäume anpflanzen, für den Markt produzieren, Geld verdienen. Für die Frauen kamen Bäume und Sträucher zuerst, die gutes Futter- und Feuerholz lieferten. «Die Männer verkaufen die Früchte und kaufen Schnaps und Tabak», befürchteten die Frauen mit Recht.

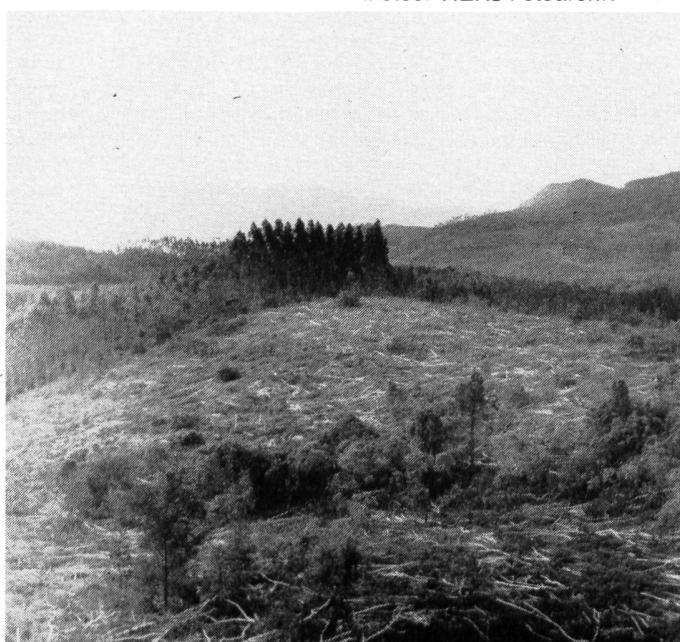
Nicht nur in Indien, weltweit kämpfen Frauen für die Erhaltung der Umwelt. Wann immer Wasserknappheit herrschte,

haben Frauen protestiert. Wann immer Raubbau am Wald betrieben wurde, haben zuerst Frauen Widerstand geleistet. Wenige der Aktionen der Frauen gewannen jedoch Weltöffentlichkeit. Eine bekannte Initiative ist das Green Belt Movement (Grüner Gürtel-Bewegung) in Kenia, wo Tausende von Frauen Millionen von Bäumen gepflanzt haben. In Malaysia gelang es organisierten Frauen, Rodungsprojekte in den bedrohten Regenwäldern von Sarawak zu stoppen. In Brasilien wehrt sich die Açaio Democrática Feminina Gaucha (ADFG) gegen den massiven Pestizideinsatz und setzt sich für die Erhaltung der Amazonas-Wälder ein.

Dass gerade Frauen sich beharrlich und oft radikaler als die Männer für die Erhaltung der Wälder einsetzen, liegt in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung begründet. Verantwortlich für die Subsistenz spüren sie die Auswirkungen der Kommerzialisierung und des Kahlschlages sehr direkt, wenn es nun heißt, immer weitere Fussmärche zurücklegen zu müssen, oder wenn die Bäche austrocknen. Frauen mögen als traditioneller erscheinen, sind es aber keineswegs. Das Vordringen der Geldwirtschaft entzieht ihnen zunehmend ihre angestammten Arbeitsbereiche, die gleichzeitig Basis ihrer Stärke und des Selbstbewusstseins sind. Ihr grundlegendes Wissen um ökologische Zusammenhänge haben die Frauen gewiss nicht aus Büchern oder Zeitschriften gewonnen, sondern entspringt der täglichen Erfahrung. Sie haben denn auch die Behörden, Politiker und Experten kritisiert und herausgefordert mit dem Slogan: «Planung ohne Futter, Brennholz und Wasser ist einäugige Planung».

Die Forderung der Frauen nach dem Schutz des Ökosystems dient der Sicherung der Subsistenz. Die Männer und mit ihnen die Regierungen haben sich der Modernisierungsstrategie und der Marktintegration verschrieben. Zwei Entwicklungsmodelle stehen sich gegenüber, das eine, frauenzentrierte, das von den täglichen Bedürfnissen ausgeht, das auf die eigenen Kräfte baut und die Erhaltung der Umwelt als Lebenssicherung anstrebt; das andere, das leider auch in der Entwicklungszusammenarbeit vorherrscht, setzt auf ökonomisches Wachstum und schreckt vor der Zerstörung der natürlichen Ressourcen nicht zurück.

Helen Zweifel



Abholzung zur kommerziellen Nutzung, Südindien
Fotos: HEKS Fotoarchiv